

Schließlich aber stellt die Kreatur das Verbindende über allem Antagonismus des Menschen her: Neben dem Monstrum, das an den Höllenrachen der mittelalterlichen Fastnachtsumzüge erinnert, steht der Pelikan, der in nächster Nähe zum Familienidyll voll liebender Selbstentäußerung das Blut aus dem eigenen Leibe zapft.

Ungewöhnlich ist auch das Formale des Brunnens, der Künstler scheint viel vom

„Kontrapunktischen“ zu halten. Der beinahe zerbrechlichen Grazilität des gelblich durchscheinenden Marmorrahmens korrespondiert die dröhnende Metallik der auf und abwogenden überdimensionalen Gestaltung; die Konvertierbarkeit von Bronze und edelstem Gestein erlaubt manchen kühnen Kunstgriff.

Dr. Helmut Häußler, Franz-Reichel-Ring 19, 8500 Nürnberg 50

Volker Erhard

Fränkischen Komponisten wiederentdeckt



Repro-Foto: Volker Erhard

Ein zu seiner Zeit nicht unbedeutender aus Franken stammender Musiker, der heutzutage aber fast gänzlich in Vergessenheit geraten ist, wurde vor kurzem in *Prichsenstadt* wiederentdeckt; der Instrumentalist und Komponist *Christian Rummel* (1787–1849).

Genau zu dessen 200. Geburtstag wurde sein Leben und Wirken im Rahmen einer Gedenkveranstaltung der Stadt Prichsenstadt und des örtlichen Fremdenverkehrs- und Heimatvereins gegen Ende des vergangenen Jahres erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Dazu hatte *Oberlehrer Peter Erhard*, dem zweifelsohne das Hauptverdienst an der Wiederentdeckung Rummels zukommt, seine in mehrjähriger Forschungsarbeit über *Christian Rummel* gewonnenen Erkenntnisse zu einem Vortrag zusammengestellt, aus dem die im folgenden wiedergegebenen Informationen entnommen sind.

Geboren wurde *Christian Rummel* am 27. November 1787 als sechstes Kind des Lehrers *Johann Matthias Rummel* in *Gollachostheim*; nicht in Prichsenstadt, wie es in den meisten Musiklexikas zu lesen ist.

Nach Prichsenstadt kam er erst einige Wochen nach seiner Geburt, als seinem Vater das Lehramt für die dortige Mädchenschule übertragen wurde. Hier wuchs der kleine *Christian* nun unter der Obhut seines strengen Vaters und fünf größerer Geschwister in ärmlichsten Verhältnissen auf. Kurz nach der Jahrhundertwende, vermutlich im Jahre 1802, verließ *Rummel* Prichsenstadt, um sich in Mannheim bei den Musiklehrern *Ritter* und *Wagner* zum Dirigenten und zum Musiker auf den Instrumenten Geige, Klavier und Klarinette ausbilden zu lassen.

1806 wurde er Kapellmeister beim 2. Nassauischen Infanterieregiment.

Kriegswirren verschlugen ihn nach Spanien, wo er etwa 1810 heiratete, und später nach Holland. Im Jahr 1820 kehrte er, zum Musikdirektor der privaten herzoglichen nassauischen Hofkapelle in Biebrich bei Wiesbaden befördert, nach Deutschland zurück. In der Folgezeit erhielt er – als guter Musiker bekannt geworden – Angebote aus anderen deutschen Fürstentümern, aber auch aus Frankreich, Holland und sogar aus Spanien, die er jedoch alle zurückwies.

1849 starb er schließlich in Wiesbaden, wo er in seinen letzten Lebensjahren als Theaterdirektor fungiert hatte.

Was die Qualität der Kompositionen Christian Rummels anbelangt, – Rummel schrieb vor allem Militär-, Klavier- und Kammermusik – so handelt es sich dabei um handwerklich einwandfrei gute Musik, wie der Kulturpreisträger der Stadt Kitzingen 1986, der Pianist *Stefan Heuberger*, während der oben erwähnten Gedenkveranstaltung meinte. Ein recht anspruchsvolles Rondo in Form eines schnellen Walzers von Christian Rummel, das er am selben Abend vorstellte, charakterisierte er denn auch als *pianistisch dankbar, hörens- und spielsenswert*.

Für wie wertvoll und somit auch erinnerungswürdig Christian Rummel erachtet werden kann, zeigt nicht zuletzt, daß Rummel keinem Geringeren als *Ludwig van Beethoven* empfohlen wurde, und daß *Robert Schumann*, selbst ein Großer dieser Zeit, ihm Verwandtschaft mit dem französischen Geist zusprach und sagte: *"Was ihm (Rummel) an französischer Finesse abgeht, ersetzt er aber durch eine ihm natürliche deutsche Gutmütigkeit und Gemütlichkeit, weswegen er mir immer wohlgefallen."*

Warum Christian Rummel trotz seiner damaligen Bekanntheit und einiger Nachkommen, die ihrerseits auch große Karriere in der Musik machten, in die Versenkung der Vergessenheit geriet, mag mehrere Gründe haben, wobei ein entscheidender Aspekt sicherlich die große Konkurrenz musikalisch wahrscheinlich noch genialerer Kapazitäten sein dürfte. Nichtsdestotrotz ist eine weitere Erforschung von Leben und Werk dieses aus Franken stammenden Komponisten zweifelsohne sehr wünschenswert. Wer hierzu mit irgendwelchen Kenntnissen, Informationen oder Materialien (z. B. Noten) beitragen kann, wende sich bitte an Peter Erhard, An der Michelheide 12, 8718 Priesenstadt.

Volker Erhard, An der Michelheide 12,
8718 Priesenstadt

Mundartstückewettbewerb für Schüler unter dem Motto "Wenn wir feiern . . ."

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Mundart-Theater Franken, Franz Och (Pretzfeld/Fränkische Schweiz), wendet sich hiermit an alle Schülerinnen und Schüler in Franken und lädt sie zu einem Mundartstückewettbewerb unter dem Motto "Wenn wir feiern . . ." ein.

1. Gesucht werden mundartliche Kurzstücke in Fränkisch, deren Aufführung etwa 15 bis 20 Minuten dauert. Im Mittelpunkt dieser Kurzstücke sollen *Ereignisse anlässlich eines heimischen Festes* oder einer sonstigen *heimatlichen Feierlichkeit* stehen. Zu denken wäre hierbei an Anlässe wie

Fasching, Ostern, Kirchweih, Nikolaus, Weihnachten, aber auch an eine *Geburts-tags-, Wiedersehens-, Schul- oder Vereins-feier*. Auch *häusliche Feiern* könnten bei diesen Stücken den Hintergrund abgeben.

Mit diesen Stücken könnten die Schülerinnen und Schüler vielleicht nicht nur dazu angeregt werden, interessante, ortstypische Begebenheiten aufzuzeichnen, sondern sie sollten auch dazu animiert werden, anschauliche Kostproben lebendiger Mundart zu dokumentieren.

2. Der Bayerische Staatsminister für Unterricht und Kultus, Hans Zehetmair,

begrüßt diese Absicht der Arbeitsgemeinschaft und sieht hierin durchaus die Möglichkeit, einzelne Schüler zu einer vertieften Beschäftigung mit der Sprache ihres Lebensraumes hinzuführen. Der Staatsminister war daher gerne bereit, die Schirmherrschaft für diesen Wettbewerb zu übernehmen.

3. Die Arbeiten zu dem Mundartstückewettbewerb "*Wenn mir feiern . . .*" können von einzelnen Schülerinnen und Schülern oder auch von Gruppen sowie Klassen erstellt werden. Jedoch ist die genaue Autorenschaft auf jeder Einsendung deutlich anzugeben. **Einsendeschluß für diesen Wettbewerb ist der 31. Juli 1988.**

4. Die Auswertung der Stücke wird die Arbeitsgemeinschaft Mundart-Theater Franken veranlassen. Sie wird eine Jury berufen, der sowohl Mundartfachleute als auch Kenner des Laientheaters angehören. Die Auswertung der Stücke soll getrennt nach Altersstufen (Unter-, Mittel- und Kollegstufe) erfolgen. Die Arbeit der Juroren wird von der Arbeitsgemeinschaft koordiniert; der Rechtsweg ist hierbei ausgeschlossen. Das Ergebnis der Auswertung wird den Siegern unaufgefordert mitgeteilt. Die eingereichten Stücke verbleiben bei der Arbeitsgemeinschaft Mundart-Theater Franken.

Als Würdigung für die Bemühungen der Schülerinnen und Schüler werden in jeder Altersstufe mindestens **drei Preise** ausgesetzt:

Altersgruppe 10–13 Jahre:

1. Preis 80,- DM, 2. 50,- DM, 3. 30,- DM,

Altersgruppe 14–16 Jahre:

1. Preis 80,- DM, 2. 50,- DM, 3. 30,- DM,

Altersgruppe 17 und älter:

1. Preis 80,- DM, 2. 50,- DM, 3. 30,- DM.

5. Einsendungen zum Mundartstückewettbewerb für Schülerinnen und Schüler unter dem Motto "*Wenn mir feiern . . .*" sowie Anfragen zur Arbeitsgemeinschaft Mundart-Theater sind zu richten an: **Franz Och, Trattach 5, 8551 Pretzfeld, Telefon: 09194/9597** und **Walter Tausendpfund, Banater Straße 8, 8570 Pegnitz, Telefon 09241/3548.**

Anmerkung:

Die Arbeitsgemeinschaft Mundart-Theater Franken entstand im Jahre 1981 auf Anregung von Franz Och. In diesem losen Zusammenschluß wirken Mundarttheaterfreunde, Mundartautoren, Spielleiter und Spieler aus allen Teilen Frankens und des württembergischen Hohenlohe zusammen, denen sowohl die Pflege der heimischen Mundart als auch die Förderung des Mundarttheaters und aller damit zusammenhängenden Fragen ein besonderes Anliegen ist.

Die Arbeitsgemeinschaft veranstaltete bisher schon zwei Mundartwettbewerbe: einmal für Schülerinnen und Schüler unter dem Motto "*99 Wörtle fränkisch*" und zum anderen einen Mundartautorenwettbewerb unter dem Motto "*Wie im richtigdign Lebn*". Beide Wettbewerbe stießen auf eine sehr gute Resonanz.

Zudem führt die Arbeitsgemeinschaft regionale und überregionale Theatergespräche durch und gibt dreimal im Jahr einen "*Theaterbrief*" heraus. Höhepunkt der Aktivitäten sind die jährlichen "Fränkischen Laienspieltage", die 1988 zum 6. Male stattfinden.

Weinhistorie im tiefen Keller: Mit einem "Historischen Kellerspiel" holt die Weinstadt Kitzingen am Main ihre von der Rebe geprägte Vergangenheit wieder in die Gegenwart zurück. Realisiert wird das 45 Minuten dauernde Kellerspiel für Reisegruppen (Pauschalgebühr 450 Mark) von Aktiven der Kitzinger Karnevalsgesellschaft KiKag, die übrigens auch das Deutsche Fastnachtsmuseum betreut. Fürs stimmige Ambiente sorgt jeweils der älteste Weinkeller Deutschlands, eine Stätte, an der nach altem Kellerrecht einst "Zanken, Fluchen und Zotenreißen" strikt ver-

boten waren. Trommler, Fanfarenbläser und Fackelträger begleiten den Aufzug der steilest kostümierten Mitwirkenden. Magistratsrat, Kellermeister und Herold machen ihr Publikum mit interessanten Kapiteln fränkischer Weingeschichte vertraut, köstliche Volkstypen strapazieren mit ihren Episoden sämtliche Lachmuskeln. Häufig mündet das Finale dann direkt in eine lange Weinprobe vor Ort ein. Kontakte: Tourist-Information, Landratsamt, Postfach 1361, 8710 Kitzingen/Main, Durchwahl 09321/28202.

fr 411